

«Grengiols Solar? Es wird kompliziert»

Die Forces Motrices Valaisannes befürchtet, dass bis 2025 keine alpinen Solaranlagen am Netz sind. Ständerat Beat Rieder hadert.

Armin Bregy

Die Forces Motrices Valaisannes (FMV), früher oft auch Walliser Elektrizitätsgesellschaft genannt, hat am Donnerstagmorgen ihre Zahlen für das Geschäftsjahr 2022 präsentiert. Diese sind solide (siehe Artikel unten). Eine Aussage über die im Wallis geplanten alpinen Solarparks liess um einiges mehr aufhorchen. Man beurteile alpine Solarprojekte nicht grundsätzlich skeptisch, ganz im Gegenteil, sagte Generaldirektor Stéphane Maret. Die Schweiz brauche alpine Solarparks, um die Versorgungssicherheit auch künftig gewährleisten zu können. «Wir sind aber skeptisch bezüglich der zeitlichen Vorgaben. Es wird nur schwer möglich sein, bis 2025 Solarparks zu realisieren», sagte Maret.

Im Wallis sind 15 alpine Solarparks zumindest angedacht, FMV ist in sechs Projekte involviert. Alle diese Projekte seien von dieser Problematik betroffen, auch Grengiols Solar, so Maret.

Die FMV ist einer von sechs Projektpartnern von Grengiols Solar. Derzeit werden im Saflischthal Feldstudien durchgeführt, in der zweiten Jahreshälfte 2023 soll das Baugesuch eingereicht werden. «Wir forcieren das Projekt», versicherte Maret, «aber es wird kompliziert.»

Straffe zeitliche Vorgaben

Die Verordnung zur Solaroffensive, die seit dem 1. April in Kraft ist, hält fest, dass bis 2025 mindestens zehn Prozent des Stroms einer alpinen Solaranlage ins Netz eingespeist werden müssen. Sonst gibt es keine Bundesgelder. Und diese fallen mit 60 Prozent der Investitionskosten



Grengiols Solar: Auf der Alp Furgge sollen 110 Gigawattstunden produziert werden. Doch reicht die Zeit?

Bild: zvg

ten äusserst grosszügig aus. Vollständig in Betrieb sein muss die Anlage bis Ende 2030.

Maret sagte, dass dieser Zeitplan kaum realistisch sei. Bei jedem Projekt gebe es Einsparungsmöglichkeiten, und diese würden mit Sicherheit genutzt. So seien Verzögerungen in einem bereits sehr ambitionierten Zeitplan vorprogrammiert. Auch die Bauphase dürfe man nicht unterschätzen, vor allem weil in diesen Höhen jeweils nur in den Sommermonaten gebaut werden könne.

Es bestehe die Gefahr, dass bis 2025 kein Solarpark am Netz sei, dies hänge nun von den wei-

teren Prozessen ab. Auch das Referendum gegen das Walliser Solardekret spiele dabei eine Rolle. Mitte Mai wurden rund 5500 Unterschriften gegen das Walliser Solardekret eingereicht – das sind beinahe doppelt so viele wie nötig. Der Staatsrat dürfte wohl den 23. November als Abstimmungstermin festlegen.

Ebenfalls Mitte Mai haben die Projektverantwortlichen von Grengiols Solar mitgeteilt, dass das als machbar bezeichnete Potenzial von jährlich 600 Gigawattstunden Strom bei Weitem nicht ausgeschöpft werden könne. Statt fast einer Million

Solarpanels sollen es nur noch 160'000 sein. Der rechtliche Rahmen und der Faktor Zeit würden dem Projekt Grenzen setzen, argumentierten die Projektverantwortlichen damals. Man wolle sich daher am «Realisierbaren orientieren». Das heisst: Auf einer Fläche von rund einem Quadratkilometer sollen neu jährlich rund 110 Gigawattstunden Strom produziert werden. Das entspricht dem Strombedarf von rund 37'000 Haushalten. 42 Prozent des Stroms wird dabei im Winter geliefert.

Doch nicht nur bei der FMV, auch bei anderen Elek-

trizitätsgesellschaften ist die Verunsicherung gross. Der Solarexpress stockt. Kommt er gar zum Stillstand?

Rieders Unverständnis

Mitte-Ständerat Beat Rieder hat den Solarexpress angestossen. Und Projekte wie Grengiols Solar so ermöglicht. Mit den Aussagen der FMV kann er wenig anfangen. Einige Unternehmen hätten anscheinend Mühe, mit der neuen Geschwindigkeit in diesem Bereich umzugehen, sagt er auf Anfrage. Und weiter: «Die Unternehmen müssen einfach Gas geben. Die Politik hat ihren Job gemacht.»

Es bestehe zwar die Möglichkeit, dass das dringliche Bundesgesetz verlängert werde. Aber sicher sei das keineswegs. «Wir müssten im Parlament wieder Mehrheiten finden, was keine leichte Aufgabe ist», so Rieder. Bei einer Wiederwahl würde er sich aber für diese Verlängerung einsetzen.

Rieder ortet in der aktuellen Energiedebatte eine weitere, grundsätzlichere Problematik. Es gebe Opposition gegen alpine Solarparks, gegen die Grosswasserkraft und die Lockerung der Restwassermengen, gegen Windräder, gegen die Kernkraft – gegen alles. So könne die Energierechnung nicht aufgehen. Das habe sich auch bei der Debatte am Donnerstag über den Energiemantelerlass gezeigt.

Der Mantelerlass soll im Herbst von den Räten verabschiedet werden. Ob dies realistisch ist, scheint zumindest fraglich. Wie die Wasser-, Wind- und Solarkraft konkret gefördert werden soll, ist umstritten. Allein die Diskussion über die sogenannten Restwasserbestimmungen dauerte in der kleinen Kammer fast zwei Stunden. Der Konflikt zwischen ökonomischen und ökologischen Interessen war allgegenwärtig. Wie bei Grengiols Solar.

FMV will Projekte forcieren

FMV-Generaldirektor Stéphane Maret betonte anlässlich der Medienorientierung in Sitten gleich mehrfach, dass man Grengiols Solar, aber auch die anderen Projekte zügig vorantreibe. Man wolle sie realisieren. Die Frage sei, was realistisch sei.

Die Antworten hierzu dürften bei Rieder und Maret auseinandergehen.

FMV plant eine Walliser Stromplattform

Die Forces Motrices Valaisannes blickt auf gutes Geschäftsjahr 2022. Und sie will für die kommenden Jahre vorsorgen.

Die Forces Motrices Valaisannes (FMV) hat trotz eines ungünstigen hydrologischen Jahres ein solides Geschäftsjahr 2022 erzielt. Mit 973 Millionen Kilowattstunden im Jahr 2022 liegt die Eigenproduktion der FMV deutlich unter dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre (-5 Prozent). Dies sei auf ungünstige meteorologische und hydrologische Bedingungen zurückzuführen, mit einem trockenen Winter, einem übermässig heissen Sommer und anschliessend einer ungewöhnlichen Trockenperiode bis zum Jahresende, sagte FMV-Direktor Stéphane Maret am Donnerstagmorgen in Sitten vor den Medien.

Trotzdem schliesst die FMV das Geschäftsjahr 2022 mit einem soliden Ergebnis ab, wobei das operative Resultat mit 23 Millionen Franken in der Grössenordnung des vorherigen Geschäftsjahres liegt. Der Nettogewinn beläuft sich auf 4,9 Mio. Franken.

Mit Rückstellungen von 300 Millionen Franken verfügt



Will eine kantonale Walliser Wasserkraftgesellschaft: FMV-Direktor Stéphane Maret.

Bild: pomona.media

die FMV auch über die Mittel, um die künftigen Investitionen im Zusammenhang mit dem Heimfall und dem Ausbau der erneuerbaren Stromproduktion im Wallis, insbesondere der Winterproduktion, zu stemmen. Darüber hinaus kann die FMV ihren Aktionären, dem Kanton und den Walliser Gemeinden eine Dividende von 5 Prozent auszahlen.

Grengiols Solar: Baugesuch in Arbeit

Verwaltungsratspräsident Damien Métrailler machte in seinen Ausführungen deutlich, dass die Schweiz bei der Energieversorgung mit über 70 Prozent stark vom Ausland abhängig sei. Die FMV will daher einen Beitrag zur Versorgungssicherheit des Landes leisten. Daher setze man bei der FMV auf Projekte für zusätzliche Stromproduktion, insbesondere im Winter. Métrailler nannte Nant de Drance, eines der leistungsstärksten Pumpspeicherwerke Europas, an dem die FMV mit 10 Prozent be-

teiligt ist. Auch Massongex-Bex-Rhône sei mit einer Jahresproduktion von 80 GWh ein Projekt von nationaler Bedeutung. MBR werde 42 Prozent des Stroms in der kritischen Winterperiode produzieren. Dann nannte Präsident Métrailler auch Grengiols Solar mit einer voraussichtlichen Produktion von jährlich 110 GWh. «Die Feldstudien werden mit dem Ziel fortgesetzt, in der zweiten Jahreshälfte 2023 das Baugesuch einzureichen», so

«Wir wollen diesen Schritt nun gehen.»

Stéphane Maret
Direktor FMV

Métrailler. Die Resultate der Testanlage im Saflischthal seien äusserst vielversprechend, fügte Direktor Maret an.

Walliser Stromplattform in Planung

Die FMV-Verantwortlichen zogen auch eine erste positive Bilanz zur Valgrid, der neuen kantonalen Gesellschaft für den Betrieb des Hochspannungsnetzes (65 kV). Valgrid wurde im Juni 2022 gegründet, zusammen mit 13 im Wallis tätigen Verteilnetzbetreibern. Valgrid stärke die Sicherheit der Walliser Netze, sagt Maret. Nun müsse es darum gehen, auch in anderen Bereichen die kantonalen Kräfte zu bündeln. Es brauche eine gemeinsame Plattform für die Strombewirtschaftung, welche die Produktion des Walliser Wasserkraftes optimiere und aufwerte, so Maret. «Wir wollen diesen Schritt nun gehen. Die Diskussionen mit den regionalen Energiegesellschaften sind angelaufen.» (bra)